

Vorwort

Der Band versammelt, ausgehend von einem Forschungsprojekt zum Thema Digitalisierung im Krankenhaus, eine Reihe unterschiedlichster Beiträge, die den Projekthorizont teilweise weit überschreiten. Sie sind teils konkret und praxisverwurzelt, teils theoretisch-konzeptioneller Natur; aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven und teils widersprüchlich. Das soll so sein und reflektiert die Komplexität der Thematik. In den meisten Beiträgen wird eine Gemeinsamkeit deutlich: Digitalisierung im Krankenhaus (und nicht nur dort) ist keineswegs lediglich ein Technologiethema, sondern muss notwendigerweise als Mensch-Technik-Thema im Rahmen der Organisation verstanden und gestaltet werden. Die Perspektiven verschiedener Professionen, der Technikentwicklung und der Organisationsentwicklung spielen eine wichtige Rolle. Betont wird insbesondere die Notwendigkeit der Partizipation der Beschäftigten.

Hier soll ergänzend der Aspekt der berufspolitischen Herausforderungen angedeutet werden. Die Digitalisierung vollzieht sich im Rahmen eines weitgehend ökonomisierten und wettbewerblich ausgerichteten Gesundheitssystems und in einer Zeit zunehmenden Mangels an Fachkräften. Dies führt zu einem steigenden Effizienzdruck. Hier lockt das Digitale mit dem Versprechen der Zeitersparnis, der Fehlervermeidung und dem Potenzial, knappe personelle Ressourcen teilweise zu kompensieren. Wie u. a. die Beiträge von Bringmann und Petersen, Höhmann und Schmitz, sowie Wirth und Hülsken-Giesler zeigen, impliziert das Eindringen digitaler Ausstattung allerdings teils grundlegende Fragen an das Selbstverständnis und das Handeln der beteiligten Professionen, insbesondere der Pflege. Neben Berufspraxis, betrieblicher Mitbestimmung und Wissenschaft sind auch die berufspolitischen Akteure gefragt, sich kritisch mit der Digitalisierung auseinanderzusetzen.

Die genannten Beiträge zeigen auf, wie digitale Unterstützungs(?)systeme beispielsweise Vorgaben/Vorschläge für pflegerisches Handeln produzieren, die Interaktion mit Patient:innen beeinflussen, mittels Standardisierung die situative Handlungsautonomie konterkarieren, externe Kontrolle ermöglichen, die Gelegenheiten für Interaktion verringern oder die Unsichtbarkeit pflegerischer Arbeit fördern. Solche Folgewirkungen digitaler Systeme müssen berufspolitisch analysiert und bewertet werden.

Michaela Evans, Laura Schröer, Christoph Bräutigam, Christopher Schmidt
Institut Arbeit und Technik, Westfälische Hochschule